Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
im Pontifikalamt in Friesoythe St. Marien
am Donnerstag der 2. Osterwoche (05.05.2011)

Lesungen: Apg 5,27-33;
Joh 3,31-36.

Liebe junge Mitchristen,
liebe Mädchen und Jungen, Messdienerinnen und Messdiener,
liebe Mitbrüder im priesterlichen und Diakonenamt,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ich kann mir durchaus vorstellen, liebe Jugendliche, dass Ihr eben beim Verlesen dieses Textes abgeschaltet habt, weil Ihr gedacht habt: Das verstehe ich nicht, das ist mir zu hoch. Eine solche Erfahrung macht Ihr sicherlich des Öfteren, nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in der Schule. Vielleicht erfahrt Ihr, dass dann Leute zu Euch sagen: Dir kann man die Dinge nur scheibchenweise erklären. Das ist eigentlich kein Vorwurf, sondern so läuft es ja, wenn man Dinge lernt. Man muss sie sich sozusagen scheibchenweise vorstellen, veranschaulichen, erklären lassen, bis man es versteht. Scheibchenweise – als Abschnitt für Abschnitt.

So macht es die Kirche auch, liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugendliche; denn sie legt uns jeden Tag einen anderen Abschnitt vor aus dem großen Reichtum und Schatz der Heiligen Schrift. Heute treffen wir in der Tat, und da habt Ihr Recht, auf einen Abschnitt, der sehr dicht und intensiv ist und noch einmal für sich erklärt werden muss. Ich will das versuchen, auch auf Eure Lebenssituation hin.

Ihr habt aber sicher noch im Ohr, was eben in der Lesung vorgetragen wurde; das war lebendiger. Da ist die Gruppe der Freunde und Jünger Jesu, vor allen Dingen die beiden mit Namen genannten Petrus und Johannes. Sie stehen, ähnlich wie Jesus, vor den Verantwortlichen des Volkes, dem Hohen Rat, dem Tempelhauptmann in Jerusalem. Diese Leute verbieten den Aposteln, von Jesus überhaupt noch zu sprechen. Sie sagen: Lasst das jetzt endlich sein! Es hat doch keinen Sinn, davon zu reden, dass ein Gekreuzigter auferstanden ist; denn für uns ist es doch klar: Wer am Kreuz endet, der endet eben, der verendet eben. Oder man kann es sogar noch etwas dichter und intensiver sagen mit den Worten aus dem Glaubensschatz Israels: *„Verflucht, wer am Holze hängt“* (vgl. Gal 3,13). Deshalb hört jetzt endlich auf, davon zu sprechen. Vielleicht kennt Ihr das, wenn Ihr jemandem sagt: Ich glaube daran, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Dann kann es Euch doch passieren, dass Leute sagen: Also dieses Märchen muss doch endlich einmal zu

Ende sein. Lasst das doch. Wie gehst Du dann damit um? Wie antworten Sie, wenn Sie das am Stammtisch als These hören? Kann man das noch erzählen? Kann man davon noch reden?

In der Tat, für diese Jünger Jesu war das auch eine Erfahrung, die sie erst scheibchenweise lernen mussten. In dem Augenblick, wo sie jetzt vor den Verantwortlichen des Volkes stehen, bleiben sie fest. Sie sagen Ihnen: *„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“* (Apg 5, 29). Was ist das für eine Aussage von diesen beiden - Petrus und Johannes. Ausdrücklich, an einer anderen Stelle derselben Erzählung, vermerkt der Verfasser, dass die Verantwortlichen sagen: Man sieht sogar, dass das völlig ungebildete Leute sind und die behaupten so etwas und bleiben dann noch standhaft und sagen: So sehr ihr als Führer des Volkes uns das verbietet, man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (vgl. Apg 4, 13 ff.). Also müssen die doch eine Erfahrung gemacht haben, von der sie so fest überzeugt gewesen sind, dass sie so redeten. Nicht, weil sie sich was einbilden, sondern sie haben erst nach und nach erkannt: Was ist da passiert? Wir haben den doch als Toten ins Grab gelegt, und jetzt erfahren wir, dass der lebendig in unserer Mitte steht, mit uns spricht, uns Sein Wort mitteilt, mit uns das Brot bricht und da ist, und wir Ihn erfahren dürfen. Es heißt: Sie haben erlebt: Die Schwelle des Todes, die für uns eine absolute Grenze ist, ist durchdrungen, ist überwunden. Das hat ihnen eine Kraft gegeben, das allen Menschen zu erzählen. Das muss man ja auch, wenn man erlebt hat, dass der Tod tot ist. Dann muss man das weitererzählen; denn davor haben wir doch die meiste Angst, dass wir einmal zugrunde gehen. Jetzt ist hier sozusagen die Einbruchsstelle passiert. Was da passiert ist, das ist diesen Jüngern Jesu scheibchenweise aufgegangen.

Auch eine solche Erfahrung kennt Ihr. Ich nehme ein Beispiel mitten aus dem Alltag, ein positives und ein negatives. Du stehst irgendwo an der Kasse eines Supermarktes und begegnest jemandem, mit dem es schon mal etwas „Knatsch“ gegeben hat, und an der Stelle, wo Du also besorgt bist, dass Deine Waren alle ordentlich sortiert werden und Du das Geld zusammenbekommst, haut der Dir irgendein Wort rein, und Du kannst dich gar nicht wehren. Du kommst nach Hause und spürst: Das bleibt mir im Magen hängen, das wühlt, es beißt, es tut weh. Vielleicht wirst Du nachts sogar wach und denkst darüber nach. Plötzlich merkst Du: In dieser kurzen Begegnung steckt noch viel mehr als das bloße flüchtige Wort, das der Betreffende mir an der Kasse entgegengeschleudert hat. Erst allmählich, Stück für Stück, geht Dir auf, was da alles dahinter steckt.

Umgekehrt: Wenn ein Mensch wirklich zu dir sagt: „Ich liebe dich“, dann sind das drei Worte, die im Nu verflogen sind. Aber wenn Du sie Dir zu Herzen gehen lässt, dann merkst Du: Das ist ein Wort, das muss man fast auflösen, so wie man einen Brühwürfel auflösen muss, um zu dem Geschmack zu finden, der in diesem Wort steckt. Es entfaltet sich Stück für Stück, was in diesen drei Wörtchen an Kraft, an Dimensionen steckt.

So war es mit der Erfahrung der Auferstehung. Sie haben erst nach und nach erkannt, was da alles drinsteckt. Das haben sie mehr und mehr in Worte gefasst und schließlich sogar aufgeschrieben. Heute treffen wir an diesem Donnerstag auf einen ganz intensiven Text, von einem solch glaubenden Jünger Jesu, der sagt: Ich reiße mal sozusagen die Weite der ganzen Dimensionen auf, was es heißt, diesem Jesus begegnet zu sein. Da hat Gott gehandelt, da hat wirklich die Kraft des Himmels gesprochen. In diesem Jesus, der da, in dem Augenblick der Auferstehung, zeigt, dass der Tod überwunden ist, hat Gott gehandelt. Denn wer soll das sonst können? Wer soll sonst den Tod überwinden können außer Gott? Also ist in diesem Jesus schon zu Lebzeiten viel mehr drin gewesen, als der bloße Augenschein erkennen konnte. Das hat dieser Verfasser in die intensiven Worte gefasst: *„Er, der von oben kommt, steht über allen“* (Joh 3, 31). Er bezeugt, dass Gott mit dieser Welt zu tun hat. Er bezeugt, dass Gott

nicht fernab ist, irgendjemand über den Wolken, den es möglicherweise geben kann, eine Idee, die wir brauchen, um die Welt zu erklären, sondern jemand der wirklich in diese Welt hineinkommt und das Schicksal von uns Menschen bis ins Grab und Tod teilt und dabei aufblättert, welche Kraft der Liebe in Ihm steckt, welcher Geist in Ihm atmet. Maßlos ist dieser Jesus von göttlichem Geist erfüllt; denn das ist die Power-Kraft, die ihn befähigt hat, überhaupt ein solches Leben zu führen und durch den Tod hindurchzugehen, um dann die Kraft des Lebens Gottes zu zeigen. Es heißt: In diesem Jesus wird uns Gott in seiner ganzen Größe und Fülle offen gelegt, offenbart, als Vater, als jemand, der in sich Beziehung ist, die Beziehung zur Welt sucht. Das heißt mit anderen Worten: Da steckt die eigentliche Lebenskraft drin. Deshalb ist der, der diesem Jesus glaubt, mitten im Leben, im vollen Leben, das kein Verfallsdatum an sich trägt, das deswegen nicht verschrottet und entsorgt werden kann, sondern jetzt schon eine Hoffnung hat, die auf der einen Seite möglich macht, diese Welt von innen her als eine Welt zu gestalten, auf der man wirklich leben kann, und wo nicht Hass und Neid und Tod und Krieg und Terror herrschen, sondern Liebe, Verzeihung, Versöhnung, Friede möglich ist, und zugleich eine Hoffnung, die mir hilft zu glauben: Ich werde diesem Auferstandenen einmal begegnen. In meinem Tod werde ich mit Ihm zu tun haben. Da kommt eine Begegnung auf mich zu, die mich ermutigen und trösten kann, in allen Stunden des Leids, das mich in dieser Welt manchmal befallen hat.

Übrigens ist das alles gar nicht weit weg von Euch, wenn ich bedenke, dass es hier in Friesoythe eine Kreuzweg gibt, der von 15 Schulen dieser Stadt gestaltet wurde. Möglicherweise sind auch einige unter Euch, heute Abend, die mitgewirkt haben. Das ist eine andere Form, um sich das scheibchenweise zu erschließen, was mit diesem Jesus passiert ist, und wie das mit meinem Leben zu tun hat. Verleumdet zu werden, aufzuerstehen, sterben oder wie die Stichworte alle im Einzelnen heißen: Da habt Ihr Euch auf eine andere Weise als der Verfasser dieses Textes aus dem Evangelium diesem Jesus genähert und Euch einen Zugang zu dem Geheimnis der Auferstehung aufgeschlossen. Ich fand das ganz großartig, und es ist mir per Zufall gestern Abend in die Hände gedrückt worden. Ich habe es heute Morgen noch vor der Abfahrt gelesen. Wenn Ihr da vorbeigeht, dann entdeckt Ihr möglicherweise Euer eigenes Werk, aber auch, was da alles drinsteckt. An das wird man sich wieder scheibchenweise erinnern.

Liebe Mädchen und Jungen, liebe Schwestern und Brüder, an diesem Jesus wird die Welt bis zu ihrem Ende noch zu knacken haben. Gebt es nicht auf, Ihm zu trauen. Ihr werdet Seinen Geist spüren. Wer sich Ihm öffnet, wer diese Botschaft in sein Herz lässt, der spürt intuitiv: Das hat dieselbe Kraft, wie wenn ein Mensch zu mir sagt: Ich liebe dich. Aber man muss dranbleiben. Das kann man niemandem aufdrücken, das kann man niemandem aufzwingen. Das ist eine Einladung. Versucht es, so wie die Generationen vor Euch, die in dieser Region Ihm das Herz geöffnet haben. So seid Ihr zu Getauften, zu Glaubenden geworden. Und es liegt in Euren Händen, es anderen zu zeigen.

Ich möchte Euch drei kurze Hilfsmittel geben, wie man das am besten kann, das könnt Ihr Euch unmittelbar merken: Drei „G“, nicht weil ich Genn heiße, sondern weil es mir wirklich gut passt. **Gebet**: man spricht mit Ihm: Jesus, wenn es dich gibt, dann will ich wissen, dass du dich mir zeigst. Er wird dich erhören. Gott, wenn es Dich gibt, zeige es mir: Er wird Dich erhören. Lasst nicht ab zu beten! Morgens und abends.

Zweites „G“: **Gottesdienst.** Etwas schwieriger. Ihr als Messdienerinnen und Messdiener seid unmittelbar dabei: Er erschließt uns jedes Mal ein neues Wort auf. Ich rate immer, dass man sich aus dem Sonntagsgottesdienst einen Satz aus der Predigt, aus den Gebeten oder aus den Texten der Heiligen Schrift, ganz gleich, einen Satz, vielleicht manchmal auch nur ein Wort,

mitnimmt, und das die ganze Woche durchkaut. Christen sind Wiederkäuer. Wenn man das durchkaut, dann wird man ins Gebet geführt, aus dem Gottesdienst ins Gebet.

Dann gibt es die dritte wunderbare Gelegenheit, das zu erweitern: Durch **Gespräche.** Redet miteinander! Nicht nur über irgendetwas, über den Lehrer, über den Ihr Euch schon immer geärgert habt, oder sonstige Themen, vielleicht auch mal: Warum glaubst du daran? Wie betest Du? Da bitte ich Sie, liebe erwachsene Mitchristen, sprechen Sie, warum Sie glauben. Was Sie mehr und mehr erfahren haben, dass das mit dem Glauben stimmt, und wo es Zweifel gab. Also Gebet, Gottesdienst, Gespräch. Dann werdet Ihr merken, das ist in der Tat so, wie Jesus sagt: *„Wer meinen Worten glaubt, in dem entfaltet sich ewiges Leben“* (vgl. Joh 3, 36).

Amen.